

caux **i**nformation

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
 Postfach 218, 6002 Luzern
 Abonnement: Schweiz Fr. 15.—
 Übrige Länder Fr. 18.—
 Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Die Schweiz, ihr Fremdarbeiterproblem und die Welt

*Die
 Ostertage
 in Caux*

Im Rahmen einer Osterkonferenz für Moralische Aufrüstung mit dem Thema «Mut zur Ehrlichkeit – Mut zum Handeln» trafen sich in Caux Schweizer und Fremdarbeiter, Gewerkschaftsfunktionäre, Unternehmer, Erzieher, Jungarbeiter und Studenten aus 17 Ländern, darunter Gruppen aus dem Ruhrgebiet und Süddeutschland, aus Paris und Lothringen, Rom und Florenz.

Das Fremdarbeiterproblem in der Schweiz, die Ursachen der Spannungen und ein langfristiges Konzept zur Lösung dieser Frage waren das Thema eines Industrieseminars. In einem mit grossem Interesse aufgenommenen Referat gelang es dem Generalsekretär der Schweizerischen katholischen Arbeitsgemeinschaft für die Fremdarbeiter, Dr. F. J. Enderle, den zahlreichen in- und ausländischen Gästen die Zusammenhänge und Sachverhalte des Problems als Einleitung zu den Diskussionen eindrücklich vor Augen zu führen.

«Wir sind nicht hier nach Caux gekommen, um festzustellen, was eine Million Ausländer den Schweizern verdanken oder was fünf Millionen Schweizer uns verdanken», erklärte Guido Scognamiglio, Betreuer der Fremdarbeiter beim Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverband in Bern. «Es geht vielmehr darum, eine Zielsetzung zu finden, die gross, modern und faszinierend genug ist, um zwischen der Vielfalt der Nationalitäten mit ihren verschiedenen Temperamenten eine aufbauende Zusammenarbeit zu ermöglichen. Praktisch ausgedrückt denke ich dabei an unsere Verpflichtung als Europäer Asien und Afrika gegenüber. Ausserdem bin ich überzeugt, dass Lösungen, die in der Schweiz erarbeitet werden, einen Einfluss haben werden auf alle europäischen Länder, die mit solchen oder ähnlich gearteten Problemen fertig werden müssen.»

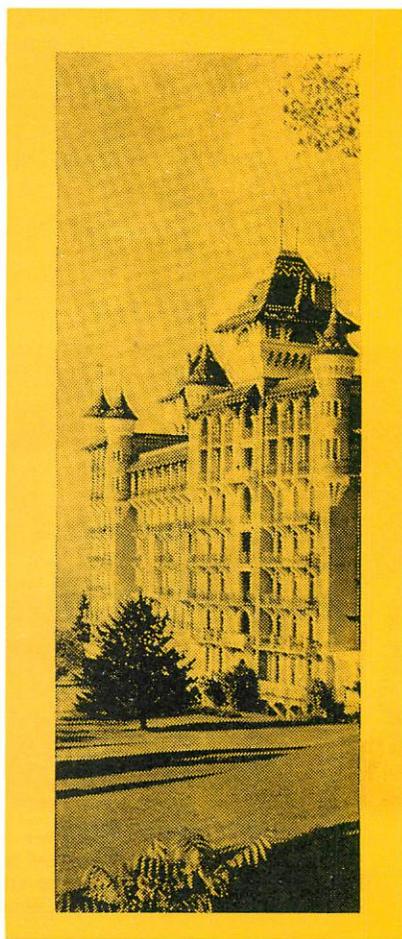
«Ich bin über diese Tage zur Überzeugung gelangt, dass das Fremdarbeiterproblem in unserem Land aus dem Materialismus hüben und drüben entstanden ist und dass jeder einen Beitrag zu leisten hat, um aus diesem Schlamassel herauszukommen», sagte W. Schurter, Arbeiterkommissionspräsident einer Textilfirma von Winterthur. «Es geht darum, die Bereitschaft zum Gespräch in der gegenwärtig gespannten Lage nicht nur zu fördern, sondern sie auszubauen, und ich möchte darum mein Heim für solche Begegnungen benützen.»

Otto Cadegg, Gewerkschaftssekretär, Bern, führte aus: «In der modernen Wirtschaft befinden wir uns immer mehr in einem Zustand der Hilflosigkeit, das heisst, wir sind in den Verrichtungen unseres Lebens mehr und mehr auf fremde Hilfe angewiesen. Dieser Zustand der Interdependenz kann zu einem Positivum werden, wenn wir bereit sind, wirklich den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, nicht nur als Teil eines schönen Zukunftsprogramms, sondern als wesentlichen Bestandteil unseres täglichen Lebens.»

Seine Frau, eben von einer Besuchsreise in Arbeiterfamilien in Lothringen und im Ruhrgebiet zurückgekehrt, sagte: «Mein Anliegen war und ist es, die Frauen aus ihrer Bequemlichkeit aufzurütteln. Wir Frauen müssen unsere Länder und die ganze Welt in unser Denken und unser Sorgen einschliessen. Wir müssen für die Männer ein Ansporn zum mutigen Kampf sein und nicht ein Bremsklotz.»

Schweizerische Lehrerinnen sprachen über ihre Erfahrungen mit den Kindern von Fremdarbeitern. Fräulein L. Kleiner aus St. Gallen, die 16 ausländische Kinder in einer Klasse von 39 Schülern hat, erklärte: «Wir müssen in unserem Unterricht grosses Gewicht darauf legen, dass Kinder verschiedener Nationen lernen zusammenzuleben. Für mich hat dies eine Herausforderung bedeutet. Ich habe Italienisch gelernt, um mich mit den Eltern besser verständigen zu können. In meiner Schule sollen die Fremdarbeiterkinder dieselbe Chance haben

wie die Schweizer Kinder. Diese Haltung hat eine grosse Bereicherung in unsere Klassengemeinschaft gebracht.» G. Anliker, Bauunternehmer von Luzern, wies in einem Referat über zukunftsgerichtetes Unternehmertum auf die bisher noch wenig erschlossene Urquelle des Schöpferischen in jedem Menschen hin. «Dank dem technologischen Fortschritt wäre es heute *möglich, alle materiellen Bedürfnisse der ganzen Menschheit zu befriedigen*. Die Frage ist die, ob wir mit genügend Leidenschaft die schöpferische Potenz in uns und unsern Mitmenschen systematisch fördern und sie zum Wohle der Gesamtheit einsetzen. Arbeiter und Unternehmer brauchen eine gemeinsame geistige Zielsetzung, für die sie sich einsetzen können, um die Zukunft zu bewältigen.»



Indiens neuer Staat Meghalaya startet mit Moralischer Aufrüstung

von
unserem
Korrespondenten
in Assam

Die Truppe der Moralischen Aufrüstung, die seit November letzten Jahres mit der europäischen Revue *Bitte hinauslehnen* in Indien im Einsatz steht, befindet sich gegenwärtig in Assam, dem nordöstlichsten Gliedstaat Indiens. Nach immer stärkeren Spannungen, die einen Bürgerkrieg und die Entstehung eines «Vietnam»-Konfliktes in Indien selbst herbeizuführen drohten, ist es hier auf friedlichem Wege zur Entstehung des neuen Staates «Meghalaya» innerhalb Assams gekommen, an dessen feierlicher Gründung die Delegation der Moralischen Aufrüstung offizielle Gäste waren.

Ministerpräsident Chaliha hatte die Truppe nach Assam eingeladen. Ihre Botschaft der Einigkeit jenseits aller Unterschiede von Rasse, Religion oder Klasse sei in diesem Augenblick für Assam von grosser Bedeutung, schrieb er in seinem Einladungsbrief.

Willkommen geheissen in Shillong wurde die Einsatzgruppe von Stadtpräsident Kyndiah, der die Moralische Aufrüstung seit einiger Zeit aus persönlicher Erfahrung kennt. Moralische Aufrüstung bewirke Änderung, und Änderung bewirke Fortschritt. Aber es müsse jeder bei sich selbst beginnen. Ein Führer der politischen Partei, die für die Gründung des autonomen Hügellandes Meghalaya verantwortlich ist, unterstrich die Bedeutung der Anwesenheit der Truppe im Augenblick der Neugründung ihres Staates: «Sie

kommen am Anfang einer für uns Hügellandbewohner neuen Situation. Wir wollen in unserem Staat eine neue Art politischer und sozialer Beziehungen schaffen. Ihre Anwesenheit und Ihre Botschaft wird uns dabei helfen.»

* * *

Anlässlich eines Empfangs, an dem namhafte Geschäftsleute der Städte Shillong und Gauhati anwesend waren, führte Stanley Nichols-Roy, der Generalsekretär der Partei der Hügellandbewohner, aus: «Mit diesem neuen Staat möchten wir zeigen, dass eine integre Regierungsführung möglich ist. Die Geschäftsleute von Shillong sollen in ihren Kontakten mit der Regierung einer neuen Haltung begegnen. Wir erwarten, dass das Geschäftsleben vom Grundsatz der Ehrlichkeit beherrscht sein wird, und wir werden das gleiche von den Regierungsbeamten verlangen. Sollte mir persönlich ein Anteil an der Regierung des neuen Staates zustehen, werde ich mich für diese Postulate einsetzen.»

* * *

Die Billettkasse erlebte einen solchen Andrang, dass zwei Sondervorstellungen von *Bitte hinauslehnen* eingeschaltet wurden.

An der Premiere waren neben verschiedenen Regierungsmitgliedern und Vertretern der verschiedenen Sprachgruppen und Volksstämme aus dem Nordosten Indiens auch der Gouverneur von Assam und Nagaland, B. K. Nehru, mit seiner Frau und seinem Sohn anwesend. Er ergriff am Schluss der Vorstellung von der Bühne aus das Wort und dankte der Truppe für «das ergreifende Stück, das ausgezeichnet gespielt, gesungen und inszeniert ist. Wir sind den Mitgliedern der Moralischen Aufrüstung zu grossem Dank verpflichtet für das Interesse, das sie den Bewohnern des Nordostens entgegenbringen», führte der Gouverneur aus. «Besonderen Dank schulden wir den jungen Leuten, die den weiten Weg gemacht haben und ihre Zeit, ihre Energie und ihr Geld einsetzen, um uns diese moderne Botschaft auf dem Gebiet der Moral zu bringen. Zwar ist diese so alt wie die Zivilisation selber. Denn ohne diese

Prinzipien, die Sie vertreten, vermöchte keine Zivilisation zu bestehen. Es ist aber wichtig, immer wieder daran erinnert zu werden. Ermutigend ist es, junge Leute hier zu sehen, die nicht Unruhe stiften – wozu sie allen Grund hätten, wenn man die Misere in der Welt bedenkt –, sondern die ihr Leben einsetzen für eine aufbauende Aktion und für die Herstellung derjenigen Fundamente, auf denen eine Zivilisation sich entfalten kann.»

* * *

2200 Schüler und die Lehrer von 16 Schulen besuchten Extravorstellungen im Theater. Sondervorstellungen in drei verschiedenen Schulen wurden insgesamt von 3400 Schülern besucht.

Am Schluss einer Vorstellung sprach Finanzminister Tripathy. Die Grösse dieser Bewegung scheint darin zu liegen, erklärte er, dass sie nicht von irgendwelchen Übermenschlichen, sondern von ganz gewöhnlichen Menschen getragen wird, die versuchen, bei sich selbst zu sehen, wo sie gefehlt haben.

* * *

Wie notwendig die Arbeit der Moralischen Aufrüstung in diesem Landesteil ist, ergibt sich aus der Erklärung, die ein Student an einer, auch von Mitgliedern der Regierung des neuen Staates besuchten öffentlichen Kundgebung abgab: «Ich hatte einen sorgfältig ausgedachten Plan für die Liquidation gewisser Menschen, die ich für den Tod von Mitgliedern meiner Familie verantwortlich machte. Ich entdeckte, dass ich zu empfindlich war für das Unrecht, das mir geschah und vergessen hatte, wie sehr ich andere verletzt hatte. Die Moralische Aufrüstung hat meinen üblen Plan vernichtet und mir einen besseren Plan geschenkt, die Wunden, die ich geschlagen habe, zu heilen. Ich werde diejenigen, denen ich Unrecht getan habe, um Verzeihung bitten.»

Während des Palmsonntag-Gottesdienstes in der Allerheiligen-Kathedrale dankte der Pfarrer im Gebet für das Kommen der Truppe und betete für diejenigen, die durch ihren Kontakt mit der Moralischen Aufrüstung sich entschieden haben, ein neues Leben zu beginnen.



«Ohne diese Prinzipien kann keine Zivilisation Bestand haben.»
B. K. Nehru, Gouverneur von Assam und Nagaland, nach der Vorstellung von «Bitte hinauslehnen».

Von der Kunst, Menschen zu ändern

von Rajmohan Gandhi

Diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs, in Industrie- und Entwicklungsländern tritt immer klarer zutage, dass man mit gewissen Grundkräften im menschlichen Charakter, wie Hass, Egoismus und Gleichgültigkeit, fertig werden muss, wenn man die Probleme, die heute auf uns zukommen, lösen will. Eindrücklich und anschaulich legte Rajmohan Gandhi kürzlich die Notwendigkeit einer solchen «Revolution des Charakters» in der kritischen Situation Indiens und Asiens dar. Er schrieb unter anderem:

Der Kongressabgeordnete war aufgeregt, wie es die im politischen Rennen Stehenden oft sind. Er fragte mich: «Was halten Sie von der politischen Lage unseres Landes?» Da er sichtlich darauf brannte, mir seine Ansichten darzulegen, antwortete ich: «Ja, bitte, reden Sie!» Das tat er bereitwillig während der nächsten zwanzig Minuten.

Vertrauen gewinnen

Sicher rede ich selber auch oft noch zu viel; aber im Laufe der Jahre habe ich doch gelernt, wie wertvoll es ist, meinen Gesprächspartner reden zu lassen und ihm mit echtem Interesse zuzuhören. Nicht um Energie zu sparen oder eigenen Gedanken nachzuhängen. Sondern weil es unerlässlich ist, einem Menschen zuzuhören, wenn ich sein Vertrauen gewinnen will. Das nämlich muss ich besitzen, um sein Freund zu werden, und das wiederum muss ich sein, wenn ich ihm zu seiner Bestimmung verhelfen will.

Wir setzen so oft voraus, dass die Charaktereigenschaften unserer Freunde oder der Menschen, mit denen wir täglich zu tun haben, sich nicht ändern können. Das ist ein Irrtum. Menschen können sich ändern – auch Politiker –, und die Kunst, Menschen zu ändern, müssen wir alle lernen und entwickeln. Ein Amerikaner namens Frank Buchman, der 1961 im Alter von 84 Jahren starb, verstand sich wie wenige auf diese Kunst. Denen, die wissen wollten, wie er es mache, gab er eine dreiteilige Formel in die Hand.

Einzelbehandlung am wirksamsten

Erstens: Man soll sich mit den Menschen einzeln beschäftigen. Viele von uns suchen sich, wie der erwähnte Abgeordnete, ein Publikum. Wir legen zum Beispiel in Versammlungen aus-

führlich unsere glänzenden Ideen dar, ohne dass wir eine dauernde Verbindung mit einzelnen Zuhörern suchen. Buchman verglich diese Arbeitsmethode mit der Therapie eines Augenarztes, der Augentropfen aus einem Fenster im vierten Stock auf eine im Hof stehende Gruppe von Patienten schüttet, in der Hoffnung, damit die Augenkrankheiten zu heilen.

Der echte Arzt der menschlichen Persönlichkeit nimmt die Menschen einzeln vor. Er hört ihnen zu, interessiert sich für das, was sie beschäftigt, und gewinnt ihr Vertrauen.

Fehler zugeben

Zweitens: Erzähle deinem Freund, was für ein Lump du selber gewesen bist. Menschen von makellosem Charakter, denen weder vergangene noch gegenwärtige Schwächen anhaften, werden bewundert, aber auch gemieden. Und Menschen, die immer ihre Tugenden durchscheinen lassen oder offen zur Schau tragen, werden nicht einmal bewundert.

Wer aber ehrlich zugibt, wo er Fehler gemacht hat und dass er auch jetzt noch versucht ist, mehr für sich selber als für andere zu sorgen, wird merken, dass die Menschen sich zu ihm hingezogen fühlen. Wer von sich selber allzu gut spricht oder allzu weise dreinblickt, interessiert niemanden. Wohl aber derjenige, der es aufgegeben hat, einen guten Eindruck machen zu wollen.

Es ist seltsam, wie wenige Menschen erkannt haben, dass es sich lohnt, dem anderen zu sagen, was wir sind und was wir waren. Politik und Wirtschaft würden auf dieser Basis viel besser funktionieren.

Manche, die mit einfachen, doch störenden Sünden behaftet sind, quält der Gedanke, sie gehörten einer kleinen Minderheit an. Wenn du ihnen aber sagst, du hättest ähnliche Probleme gehabt, hebt sich eine Last von ihren Schultern – und damit hat der Heilungsprozess begonnen.

Von exhibitionistischen öffentlichen Bekenntnissen ist Abstand zu nehmen. Die Menschen werden ihr Vertrauen keinem schenken, der das tut. Aber lass dich auch nicht von deinem Stolz abhalten, etwas aus deiner eigenen Erfahrung preiszugeben, was dem anderen helfen könnte. Falsch ist es natür-

lich, andere Leute namentlich einzubeziehen, auch wenn sie einen Anteil hatten.

Die Antwort aufzeigen

Drittens: Sprich von der Antwort. Es ist wertlos, von der eigenen Sünde zu reden, wenn man dieselbe Sünde noch immer begeht. Wenn du sagen kannst, du hast gehasst, aber Gott hat den Hass weggenommen; oder du hast gestohlen, aber du tust es nicht mehr (und hast womöglich den Schaden wiedergutmacht); oder du hast früher schmutzigen Gedanken und Trümereien freien Lauf gelassen, verschliessest aber heute vor ihnen sofort die Tür – dann weckst du im Gesprächspartner die Hoffnung, dass auch er das, was ihn jetzt noch zu Fall bringt, überwinden wird.

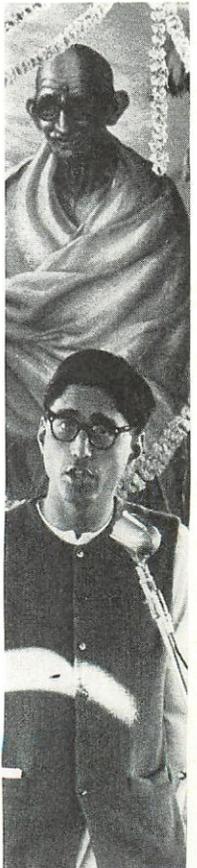
Wenn er nun etwas von sich erzählt, was er nur wenigen zuvor gesagt hat, und dich fragt, ob er frei werden könne, dann ist er der Änderung sehr nahe. Deine Aufgabe ist es nun, ihm zu helfen, seine Sünde zu hassen, sie aufzugeben und wenn es möglich ist, mit Gottes Hilfe Wiedergutmachung zu leisten.

Zerstörende Leidenschaften müssen rasch durch die richtigen Passionen ersetzt werden; sonst füllt sich das Vakuum zum Schaden der Seele schnell wieder auf.

Nun musst du deinem Freund helfen, Gottes Plan für sein Leben zu finden. Dieser Plan ist grösser, spannender und befriedigender, als was sein Ehrgeiz oder seine Frau oder seine Eltern für ihn wollen. Es ist heute noch genauso wie vor Tausenden von Jahren: wenn ein Mensch etwas, das ihm viel bedeutet, Gott übergibt, bekommt er es hundertfach zurück.

Sollten die Menschen, die wir zu gewinnen suchen, nicht sogleich mitgehen oder uns gar eine Abfuhr erteilen, so tun wir gut, uns daran zu erinnern, dass wir Gott und nicht den Menschen gefallen wollen. Geduld ist eine Tugend, und vielleicht verzögert Gott eine Reaktion in einem Menschen darum, weil es uns an Geduld fehlt und wir zu sehr auf sofortigen Erfolg erpicht sind.

Wird es in Ihrem Land Menschen geben, die sich von Gott brauchen lassen, um in der Welt den Hass zu heilen und die Armut zu beseitigen?



Fotos:
Seite 1: Archiv
Seite 2: Maillefer
Seite 3: Archiv

Das Fernsehen — ein zweischneidiges Schwert

von
Fred
Ladenius,
Mitarbeiter
des
holländischen
Fernsehens
in Rom

Gerade weil ich Gelegenheit hatte, meine in den Redaktionen einiger Tageszeitungen und in Rundfunkstationen erworbenen journalistischen Erfahrungen im Fernsehen zu erweitern, sind mir dessen unbegrenzte Möglichkeiten auf das Gute und das Schlechte hin um so klarer bewusst.

Zweifellos hat das Fernsehen in steigendem Masse, mehr als irgendein anderes Kommunikationsmittel, unser Denken bestimmt. Weite Schichten eines schutzlosen Fernsehpublikums geben für vieles, das sich in der heutigen Welt zuträgt, den unaufhaltsam in die Intimität der Familie, ja der Seele eindringenden Worten und Bildern des Fernsehens die Schuld.

Wo liegt die Schuld?

Aber wie immer liegt die Schuld nicht so sehr beim technischen Medium als vielmehr bei den Menschen, die es handhaben, genauer gesagt, in den Motiven, welche die Worte und Taten dieser Menschen bestimmen. Wenn ein Röntgenapparat die Absichten in der Seele derjenigen aufzeigen könnte, welche die Fernsehprogramme bestimmen, dann hätten wir bald ein Bild dessen, was in die Zuschauer eingeträufelt wird und was die Veränderungen und Zerstörungen in ihrem Herz und Geist verursacht.

Die Gefahren

Das Fernsehen ist ein zweischneidiges Schwert und darum eine mächtige Waffe. Wenn ich für die Pressefreiheit bin, so bin ich gleichzeitig doch auch ein überzeugter Verfechter einer verfassungsmässigen Aufsicht, die sozial und moralisch gefährliche Elemente hindern kann, ihre üble Saat zu säen. Ob das Fernsehen Quelle des Guten oder des Bösen, der Wiedergeburt oder der Dekadenz wird, hängt vom Geistes- und Seelenzustand ab, in dem wir Fernsehleute unsere Programme gestalten, durch die wir gleichsam als unerwartete Gäste oft in die Häuser und Wohnungen von Millionen unserer Landsleute eintreten.

Wenn wir von den Wirkungen des Fernsehens reden, dann möchte ich auf den positiven Einfluss eines Tagesprogrammes wie «Non è mai troppo tardi» («Noch ist es nicht zu spät») hinweisen, das Zehntausenden von Italienern half, von der Plage des

Analphabetismus frei zu werden und ihnen so neue, weite Horizonte eröffnete. Aber ich muss auch an die aggressiven Sendungen denken, die darauf ausgehen, unaufhörlich die geistigen Grundlagen und die moralischen Prinzipien, welche das Rückgrat eines Volkes ausmachen, zu untergraben.

Die grossen Möglichkeiten

Andererseits hat mir selbst das Fernsehen in den letzten Jahren direkt und indirekt grosse Chancen eröffnet. Vor einigen Jahren gab mir eine Berichterstattung über die ethnische deutschsprachige Minderheit in Südtirol die Möglichkeit, nicht nur ein Problem darzulegen, sondern auch einigen um dessen Lösung ringenden, verantwortlichen Männern die Elemente vor Augen zu führen, ohne die eine Lösung unmöglich ist.

Vor einigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, im Rahmen der Sendungen über die Moralische Aufrüstung Hunderttausenden meiner Landsleute am holländischen Fernsehen das Wesentliche einer Botschaft zu vermitteln, deren unsere Nation dringend bedarf. In doppelter Hinsicht bin ich der Moralischen Aufrüstung dankbar. Einmal weil sie mir Zeit in ihrem Programm einräumte und zweitens weil sie mir das Verantwortungsgefühl, die Leidenschaft und den Mut gab, meine Stimme laut gegen einen gewissen Trend zu erheben. So konnte ich zu den Holländern über die sogenannte permissive Gesellschaft sprechen, welche fordert, dass alles erlaubt sein soll, und welche die Existenz von Gut und Böse leugnet. Aber die Schuld daran liegt nicht nur bei den aufbegehrenden Kontestatoren, sondern auch bei denjenigen, gegen die sich die Auflehnung richtet. Viele, die gegen die permissive Gesellschaft sind, geben der Jugend die Schuld. Aber wie steht es mit den Eltern? Wenn wir Eltern uns in unserem Leben gehen lassen, wenn wir nicht zwischen Gut und Böse wählen wollen, dann können wir predigen, lamentieren, drohen, so viel wir wollen, wir werden trotzdem weiterhin eine rebellische Generation erzeugen. Ist es erstaunlich, dass Kinder gegen eine ältere Generation rebellieren, die kein anderes Ziel im Leben kennt als Erfolg, Sicherheit und Bequemlichkeit? Eltern, die ihr eigenes Gewissen abge-

tötet haben, können sich nicht darüber beklagen, wenn die Kinder laut und öffentlich als richtig verkündigen, was wir im geheimen tun.

Die permissive Gesellschaft ist eine Folge der Rebellion, und sie ist nicht so frei, wie man gemeinhin behauptet. Wer nicht zu sich selbst ‚Nein‘ sagen kann, wird zum Sklaven der Dinge und Menschen, die er für sich begehrt. Was das Erwachsensein anbetrifft, so ist nicht erwachsen, wer nicht ‚Nein‘ zu sich selber sagen kann. Die Rebellion ist das Symbol unserer Zeit, aber die Rebellion ist auch ein Symbol der Unreife. Mit Rebellion erreicht man wenig. Unsere Gesellschaft braucht eine Revolution.

Das waren die Wahrheiten, die ich den Holländern sagte, Wahrheiten, auf die viele gewartet zu haben schienen; denn nur wenige Minuten nach Ende der Sendung begann das Telephon zu läuten, und die Kette der Anrufe brach nicht ab bis spät in die Nacht. Es waren Worte der Zustimmung und der Ermutigung: «Nichts wünsche ich mir mehr als weitere solche Sendungen», «Ihr seid auf dem richtigen Weg»... Wir können die Mittel gebrauchen, die Gott entstehen liess. Wenn das Fernsehen ein mächtiges, zweischneidiges Schwert ist, dann ist das ein Grund mehr, es mit fester Hand zu ergreifen und zum Besten der Gesellschaft zu brauchen.

Veranstaltungen

Sonntag, 12. April

LAUSANNE

Cinéma Lido, 11.30 Uhr
«Les Hommes du Brésil»

Sonntag, 19. April

LAUSANNE

Cinéma Lido, 11.30 Uhr
«La Voix de l'Ouragan»

Sonntag, 19. April

BERN

Kino Eiger, 10.00 Uhr
«Männer von Rio», ital. gesprochen

Samstag, 25. April, 20.30 Uhr

MEINIER (bei Genf)

Salle Communale, 20.30 Uhr
«Die Leiter», von Peter Howard

Sonntag, 26. April

THUN

Kino Rex, 10.45 Uhr
«Freiheit»

Sonntag, 3. Mai

LAUSANNE

Cinéma Lido, 11.30 Uhr
«Le Lever de la Nuit»